

# Die Wappen des Klosters St. Johann im Thurtal und seiner Aebte

Autor(en): **Boesch, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **60 (1946)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1005833>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Fig. 24.  
Kapitelsiegel von St. Johann.



Fig. 25. Abtsiegel von St. Johann, 1515.



Fig. 26.  
Siegel des Marx Brunnemann,  
Konventuals von St. Gallen und  
Statthalters zu Wil, 2.VII. 1519.

## Die Wappen des Klosters St. Johann im Thurtal und seiner Aebte

von Dr. PAUL BÄSCH, Zürich.

(Mit Tafel V u. VI.)

Im Neujahrsblatt 1896 des Historischen Vereins in St. Gallen hat August Hardegger die Geschichte dieses im 12. Jahrhundert gegründeten und 1555 dem Kloster St. Gallen einverleibten Klosters im obersten Toggenburg dargestellt<sup>1)</sup>. Er konnte auch die Abbildungen von zwei Siegeln, des Konvents oder Kapitels (S. 10) und eines Abtes<sup>2)</sup> (S. 17) begeben (Fig. 24<sup>1a)</sup> und 25). Sie zeigen beide das Bild des hl. Johannes des Täuflers mit dem Agnus Dei, im Siegel des Kapitels im Brustbild, im Abtsiegel stehend mit dem vor dem heiligen Schutzpatron knieenden Abt.

Inzwischen sind drei Glasgemälde bekannt geworden, die im 16. Jahrhundert von Aebten des Klosters St. Johann an nicht sicher bekannte Orte gestiftet worden waren. Alle drei stellen links den heiligen Patron des Klosters dar, der in der linken ein Buch und darauf das ruhende Lamm Gottes mit der Siegesfahne hält und mit der Rechten darauf hinzeigt; vor ihm kniet rechts der geistliche Stifter mit dem Pedum. Die unten angebrachten je zwei Wappenschilde sind auf den drei Glasgemälden verschieden.

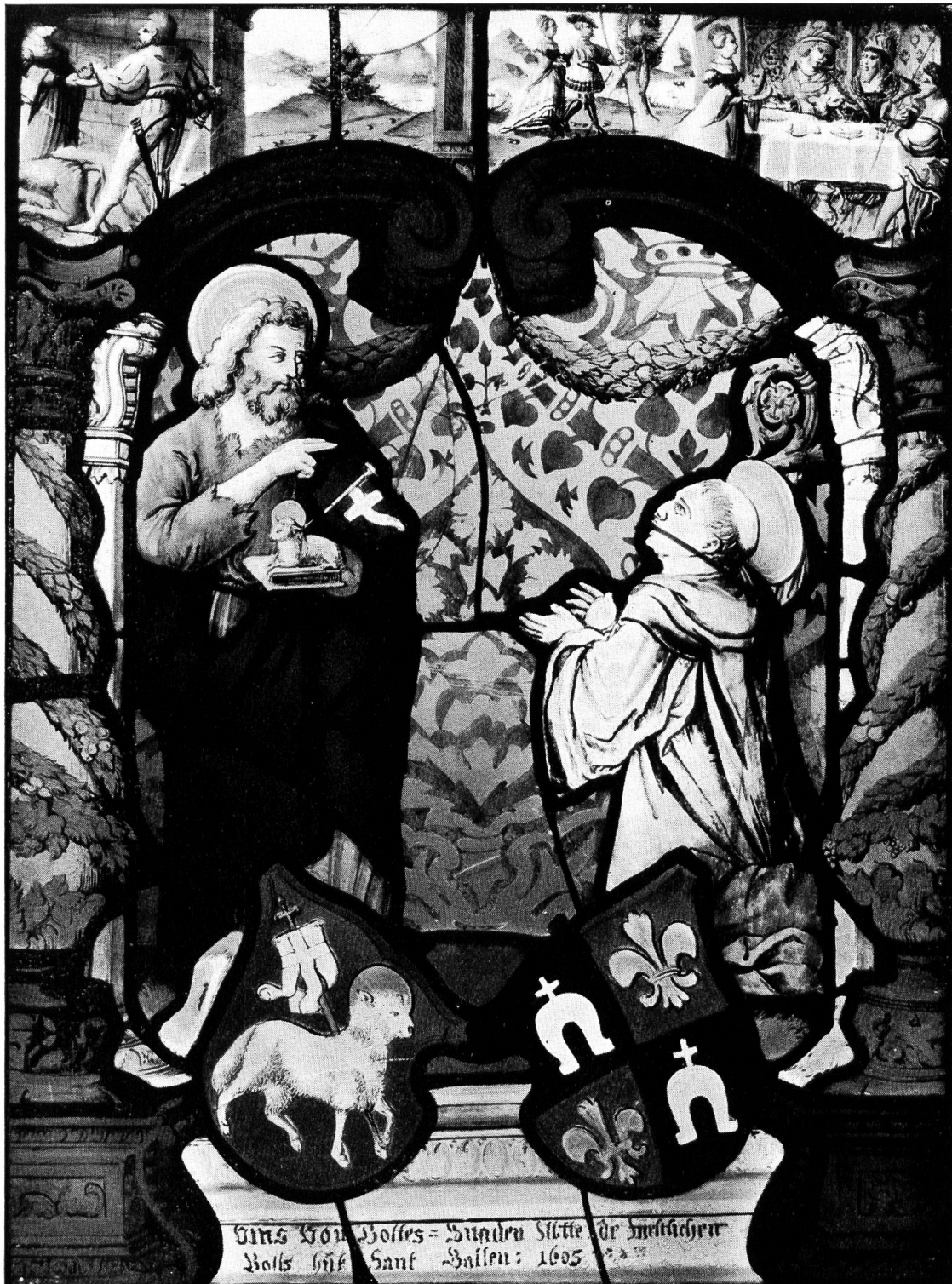
<sup>1)</sup> Siehe auch Johann Keckeis, *Das Kloster St. Johann im Thurtal. 1520-1555. Ursachen und Verlauf seines Verfalls*. Diss. Freiburg 1943, abgedruckt in der *Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte* 1943.

<sup>1a)</sup> Die Ringel im Siegel stammen nicht vom Gebrauche des Ringpunzens, sondern von Mängeln des Abgusses (Red.).

<sup>2)</sup> Das Siegelregister des Stiftsarchivs St. Gallen verzeichnet lt. Mitteilung des Stiftsarchivars, Dr. P. Stärkle, Siegel von 1261, 1280, 1353, 1387, 1417, 1420, 1442, 1452, 1470, 1515, 1537 und 1543/45.



Scheibe des Konrad IV. Brunnemann, Abtes von St. Johann im Thurtal,  
um 1512.



Scheibe des Jakob Zürcher, Abtes von St. Johann im Thurtal, 1538-1543.

Zunächst hat Dir. Hans Lehmann in seiner Arbeit über « *Lukas Zeiner und die spätgotische Glasmalerei in Zürich* » 1926<sup>1)</sup> auf zwei im Schweizerischen Landesmuseum befindliche Wappenscheiben hingewiesen, die aus dem Kloster St. Johann und von seinem Abt Konrad IV. Brunnemann (Brumann, 1489-1513 ; s. Keckeis S. 117) stammen. Die eine<sup>2)</sup> zeigt links zu Füßen des Patrons einen roten Wappenschild, auf dem eine weisse Schüssel mit dem Haupt des Täufers abgebildet ist. Der Schild rechts, unter dem knieenden Stifter, zeigt sein sprechendes Wappen, auf blauem Feld einen Brunnen. Ein ähnliches sprechendes Wappen des Marx Brunnmann (Brumann), Konventuals des Klosters St. Gallen und Statthalters zu Wil<sup>3)</sup>, zeigt ein Siegel von 1519<sup>4)</sup> (Fig. 26).

Die andere, aus den letzten Lebensjahren des Abtes Konrad IV. Brunnemann und des Glasmalers Lukas Zeiner, d. h. um 1512, entstandene Wappenscheibe<sup>5)</sup> zeigt links zu Füßen des Heiligen wiederum das Wappen mit dem Kopf des Täufers, das wir als das Wappen des Kapitels oder Konvents betrachten müssen ; aber daneben rechts vor dem knieenden Stifter hat der Glasmaler das schreitende Lamm Gottes mit der Siegesfahne dargestellt (Tafel V).

Diese beiden Scheiben des Abtes Konrad IV. Brunnemann sind die ältesten nachweisbaren Wappenscheiben aus dem Toggenburg<sup>6)</sup>.

Dass wir in dem erwähnten Wappen mit dem schreitenden Agnus Dei das Wappen des Klosters St. Johann zu sehen haben, scheint die dritte, erst neuerdings bekannt gewordene und hier zum ersten Mal in allen Teilen gedeutete Wappenscheibe<sup>7)</sup> zu beweisen, die sich 1927 noch im Kunsthandel befand, jetzt im historischen Museum zu St. Gallen (Tafel VI). Hier finden wir dieses Klosterwappen links zu Füßen des hl. Johannes. Rechts zu Füßen des Abtes, um dessen Haupt der Glasmaler hier den Glorienschein gemalt hat<sup>8)</sup>, finden wir das viergeteilte Wappen des Abtes Jakob II. Zürcher.

Dieser Jakob Zürcher war ein Sohn von Schultheiss Joachim Zürcher, genannt

---

1) *Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich* Bd. XXX Heft 2.

2) Phot. SLM 19669 = Lehmann, *Lukas Zeiner* S. 58 und Tafel XXIII Abb. 61 = (farbig) *Schweiz. Archiv für Heraldik* 1937 Tafel II (aus dem Wappenwerk der Kaffee Hag A.G., Feldmeilen).

3) Henggeler, *Professbuch St. Gallen* Nr. 9.

4) Stiftsarchiv St. Gallen, Urkunde QQQ4 Nr. 11 vom 2. Juli 1519 ; Edelmann, *Lichtensteig* Nr. 84.

5) Phot. SLM 622 = Lehmann, *Lukas Zeiner* S. 59 und Tafel XX Abb. 53.

6) Böesch, *Toggenburgerscheiben*. Nachtrag 1936 Nrn. 1 und 2.

7) Phot. SLM 26068. Kurzer Hinweis mit Abb. in den *Toggenburgerblättern für Heimatkunde* 1945 Nr. 1.

8) Dieser Glorienschein bei einem noch lebenden Abt ist natürlich etwas höchst Auffallendes. Zur Erklärung wendete ich mich an zwei in Kirchensachen kompetentere Forscher, die Herren Stiftsarchivare in St. Gallen und Einsiedeln. Dr. P. Stärkle schreibt : « Ich kann nicht glauben, dass der dargestellte Abt Jakob selber einen Heiligenschein trägt. Dieser Glorienschein ist entweder aus Unwissenheit oder Verwegenheit aufgesetzt worden, falls er Abt Jakob selber gelten würde. Ist es nicht der Stifter des Klosters, Wezzelo, der dargestellt wird ? Klostergründer geniessen ja gewöhnlich die Verehrung eines Seligen oder Heiligen. Solche Gloria für den « Gibbosus » (Abt Jakob Zürcher war bucklig) wäre doch eine Ungeheuerlichkeit. Dass man nach dem Tode oder vor dem Tode jemals Jakob Zürcher einen Heiligenschein aufgesetzt, ist vom theologischen Standpunkt aus kaum zu denken. Das hätte ein schönes Verdikt gegeben. Schon damals war es schwer verboten, jemanden heilig zu nennen oder darzustellen, dessen Kult nicht ausdrücklich von der Kirche gebilligt worden wäre. » — Dr. R. Henggeler findet auch, dass es kaum denkbar sei, dass sich ein Abt (selbst wenn er heiliger als dieser Jakob Zürcher gewesen wäre) mit einem Heiligenschein hätte darstellen lassen ; das hätte doch laut dem Spott der Zeitgenossen gerufen. Er sucht eine Lösung des Rätsels darin, dass er vermutet, diese Figur sei, wie die Inschrift (s. S. 14 Anm. 4), gar nicht zugehörig zur Abt Zürcher Scheibe, sondern sie stamme von irgend einem andern Glasgemälde, auf dem ein knieender heiliger Abt dargestellt gewesen wäre, was auch durch die mit der Stellung des Heiligen durchaus nicht passende Blickrichtung des Abtes erhärtet wird. Eine genaue Untersuchung des Glasgemäldes könnte vielleicht darüber Auskunft geben.

Koler, von Lichtensteig, Landspannermeister von 1539 bis 1555<sup>1)</sup>, von dem sich Siegel aus den Jahren 1535, 1545 und 1546 finden<sup>2)</sup> (Fig. 27).

Jakob Zürcher, der schon vorher Verwalter (Schaffner) des verwahrlosten Klosters gewesen war, wurde im September 1538 unter geradezu dramatischen Umständen Abt des Klosters St. Johann<sup>3)</sup>, dessen Verfall auch er nicht aufhalten konnte. Er starb zwischen dem 8. und 10. April 1543.



Fig. 27. Siegel des Joachim Zürcher, 1546.

Damit ist die Entstehungszeit des nicht signierten Glasgemäldes ziemlich eng umschrieben auf etwa 1540. Es weist die typischen Merkmale des in dieser Zeit Mode gewordenen Renaissance-Stils auf: mehrfarbige, von Girlanden umwundene korinthische Säulen und Pilaster, schwere Voluten als oberen Abschluss des Hauptbildes und darüber ein liebevoll gemaltes Miniaturbild mit Darstellung des Endes des Johannes des Täufer und der Geschichte der Salome. Als Glasmaler könnte Carl von Egeri aus Zürich in Betracht kommen, der 1536 Zünfter zur Meise wurde und in seinen nachweisbaren Werken diesen Formenreichtum aufweist.

Vermutlich war auf dem Glasgemälde auch die Stifterinschrift des Abtes angebracht. Sie ist leider nicht mehr vorhanden. Die jetzt am Fuss des Glasgemäldes angebrachte Inschrift mit dem Datum 1605 ist selbstverständlich nicht zugehörig, wenn sie überhaupt echt ist<sup>4)</sup>.

## Miscellanea

**Sceau de Guillaume de Rivoire, châtelain de Chillon.** Ce sceau, dont un dessin sommaire (cité dans l'*Inventaire des Sceaux vaudois* 148, 5) se trouve dans l'*Album sigillographique* de l'historien de Gingins, déposé à la Bibliothèque Cantonale de Lausanne, a été retrouvé dernièrement, attaché à l'acte Aigle 4 des Archives Cantonales vaudoises. Cet acte, de l'an 1254, est scellé par *Willelmus miles dictus de Rivoria castellanus de Chillons*. L'écu montre un chêne fortement stylisé sous un chef. La légende fait de l'identité du châtelain un problème délicat: S.GVILL'I.RO....DE BOCOSSEL (les lettres DE B actuellement effacées, étaient encore lisibles du temps de Gingins), doit être complété ainsi: S. Guillermi Roverie dicti de Bocosel. La difficulté vient du fait que les noms des Rivoire (Dauphiné), des Ravoire (Montmélian), et des Rovoréa (Chablais) se trouvent tous écrits de la même manière et en une douzaine de formes différentes, de façon qu'il n'est souvent possible d'identifier les personnages que par leurs armoiries; celles-ci sont, pour les Rivoire: un *fascé à la bande*, pour les Ravoire: un *palé*, pour les Rovoréa: une *bande*. Les Bocosel, dauphinois comme les Rivoire, portent en général un *chef échiqueté*, mais le bailli de Vaud, Jacques de Bocosel, scella en 1314 d'un écu *fascé à la bande* (soit de Rivoire) et voici Guillaume de Rivoire, dit de Bocosel, qui scelle d'un *chef* (en y ajoutant le chêne parlant). Nous ne sommes pas assez au courant des généalogies dauphinoises pour trancher la question. Les documents armoriés nous indiquent qu'il doit exister des liens de parenté étroits entre les deux familles Rivoire et Bocosel.



Fig. 28.

D. L. G.

<sup>1)</sup> Bösch, *Die toggenburgischen Pannerherren*, in « Toggenburgerblätter für Heimatkunde » 1943, S. 34.

<sup>2)</sup> Stiftsarchiv St. Gallen Urkunde PP 5 A 12, VVV<sub>3</sub> Nr. 43, PP 4 B 6 (abgebildet bei Edelmann, *Lichtensteig* Nr. 111). Stiftsarchiv MMM 3 von 1540 bietet ein Siegel des Joachim Zürcher, alt Schultheiss von Lichtensteig, auf dessen Wappen das Kreuz über dem Hufeisen fehlt.

<sup>3)</sup> Ueber die komplizierte Abtwahl lese man die ausführliche Darstellung von J. Keckeis.

<sup>4)</sup> 1605 war Bernhart Müller (seit 1594) Abt von St. Gallen. Sein Name kann im verstümmelten ersten Wort der Inschrift: « Vms (?) Von Gottes Gnaden Abte des Fürstlichen Gotts hus Sant Gallen: 1605 » unmöglich gelesen werden.